

## Eine Frau unter den Frauen um David sieht sich selbst – mit den Augen Davids und mit den eigenen

Bibelarbeit zu David und Batscha (2 Sam 11–12)

### Frauen um David

Merah, Ahinoam, Abigail, Maacha, Haggit, Abital, Eglä, Batscha, Michal, Abscha, Tamar, Rizpa – diese Frauen haben alle eines gemeinsam: Es wird von ihnen im Alten Testament in Verbindung mit König David erzählt; auf sie alle fällt in irgendeiner Weise der Blick Davids – ohne diese Fokussierung wären sie vermutlich heute nicht sichtbar. Nicht alle sind mit ihm verheiratet oder Mütter seiner Kinder. Es sind vielfältige Begegnungen, vielfältige Beziehungen. Die Frauen um David prägen sein Leben ganz entscheidend.

Zunächst sind da die Frauen, die dem siegreich vom Feldzug heimkehrenden jungen David zujubeln und damit den regierenden König Saul in den Augen der Menge herabsetzen (1 Sam 18,7ff).

Die Saulochter Michal ermöglicht David durch die Heirat die ersten Schritte seiner Karriere zum König. Nachdem Saul David zunächst seine ältere Tochter Merab angeboten, sie ihm aber dann doch vorenthalten hat, kann er nach dem geleisteten Brautpreis von 200 Philistervorhüten nicht anders, als Michal David zur Frau zu geben. Sie ist die einzige Frau, von der es heißt, sie liebe David (1 Sam 18,20,28). Als der amtierende König Saul ihn umbringen will, verhilft sie ihm zur Flucht. Die von Saul erzwungene Trennung – Michal wird einem andern Mann zur Frau gegeben – deutet einen Bruch in der Karriere Davids an. Michal wird zum Instrument, um Macht zu demonstrieren.

Nach diesem Bruch trifft David auf Abigail. Mit ihr beginnt der Weg zum Königtum in Hebron. Als wohlhabende Grundbesitzerin ermöglicht sie ihm Einfluss und Unabhängigkeit. Bei ihrer ersten Begegnung mit David überzeugt sie diesen mit Diplomatie und Charme, auf Rache und Gewalt an ihrem Mann zu verzichten. Der David und seiner Bande das geforderte „Schutzgeld“ vorenthalten hat.

Batscha, eine Frau aus der Jerusalemer Oberschicht, fördert Davids Königtum in Jerusalem. Zwar wird Davids Macht durch die „Affäre Batscha“ zunächst destabilisiert, doch die Verbundenheit Batschas mit Jerusalem wirkt als Integrationsfaktor für den König, der sich Jerusalem zur neuen Hauptstadt genommen hat. Dort nimmt David sich noch weitere Frauen, die aber ohne Namen bleiben (2 Sam 5,13).

Einen tieferen Einblick in das Beziehungsnetz der Familie Davids ermöglicht die tragische Erzählung von der Vergewaltigung Tamars durch ihren Halbbruder Amnon, die zu erklären versucht, warum Davids erstgeborener Sohn Amnon als Thronnachfolger ausscheidet. Amnon ist der Sohn von Davids Nebenfrau Ahino-

am, während die Mutter von Tamar und Abschalom, der Amnon wegen des Unrechts an Tamar ermordete, Maacha ist.

Nachdem Abschalom nach dem Mord an Amnon geflohen war (2 Sam 14), gelingt es der weisen Frau aus Tekoa durch ihre überzeugenden Worte, dass David die Verbannung seines Sohnes Abschalom aufhebt – eine hochpolitische Weichenstellung, da Abschalom später mit allen Mitteln um die Thronnachfolge kämpft. So schläft er mit den Frauen des Harems seines Vaters, um seinen Anspruch auf den Thron öffentlich sichtbar zu machen. Frauen werden hier als Objekte politischer Macht präsentiert (2 Sam 16).

Auch über den Körper Abschags, die als „Gesellschafterin“ für den alten David eingesetzt wird, wird verfügt, um den allerschwachen König zu wärmen. Revitalisierung durch die Nähe eines jungen Körpers entsprach der damaligen medizinischen Meinung.

Schließlich finden wir noch die Geschichte von Rizpa, einer Nebenfrau des getöteten Königs Saul, die gegen die vollzogene Hinrichtung der sieben Männer aus dem Hause Sauls, die David an die Gibeoniter ausliefern ließ, protestiert, indem sie tage- und nächtelang bei deren unbestatteten Leichnamen wacht (2 Sam 21,1–14). Rizpa erreicht durch ihren Protest, dass David die Gebeine ihrer Söhne zurückscholt, damit diese Söhne bestattet werden, ihre Würde wiedererlangen und in Erinnerung bleiben können.

Wie lesen wir die Geschichten dieser Frauen? Sehen wir sie als Frauen von, neben und um David? Lesen wir sie von David her? Sehen wir sie mit seinem Blick? Sehen wir sie als Frauen mit eigenem Blick? Zu welchen Blicken zwingen uns die Texte? Zu welchen fordern sie uns heraus? Welche Blicke lassen wir zu? Welchen verweigern wir uns? Sehen wir sie als längst vergangene historische Gestalten oder im Gegenteil – sehen wir uns in diesen Frauen? Sind sie ein Spiegel? Mit wem identifizieren wir uns? Wie sehen wir uns?

Exemplarisch sollen im Folgenden an einer Frauengestalt diese Fragen eröffnet werden.

### Fokussierung: David sieht eine Frau

Im 2 Samuelbuch 11–12 wird von einer Frau erzählt, auf die der Blick eines Königs fällt. Vom Haus seines Daches aus erblickt König David Batscha, wie sie sich wäscht, und lässt sie holen. Der eine Satz, der dies erzählt, bringt sehr deutlich die Machtstruktur, die Konstruktion des Geschlechterverhältnisses und die männerzentrierte Präsentation des weiblichen Körpers zum Ausdruck. Mit diesem Satz gibt die Erzählung eine Anweisung, aus welcher Perspektive und mit welchen Augen zu lesen ist.

Wörtlich, und das heißt hier in der Wortreihenfolge der Hebräischen Bibel, lautet dieser Satz (2 Sam 11, 2b): „*Er sah eine Frau, die sich wusch, vom Dach aus, und die Frau war sehr schön anzusehen.*“ Das Subjekt des Satzes ist David, das

Eine Frau unter den Frauen um David sieht sich selbst – mit den Augen Davids und mit den eigenen, Bibelarbeit zu David und Batscha (2 Sam 11–12), in: Gabriele Theuer (Hg.), *Viele Frauen und ein Mann* (FrauenBibelArbeit 20), Stuttgart 2008, 44–51.

Objekt Batscha. Die Frau ist umgeben vom Verb „sehen“, einmal aktiv formuliert, einmal passiv: Er sieht, sie wird gesehen. Batscha ist Objekt des männlichen Blicks, der sie als schön definiert. Der weibliche Körper wird als ein passiver Körper präsentiert, den Blicke einschließen. Die Subjekthafigkeit von Batscha spielt keine Rolle, sie wird nicht thematisiert. Die Blicke Davids sind kein flüchtiges Schauen, sondern ein Blick, der Begehren mit sich führt. Seine machtvolle Position erlaubt ihm, Batscha holen zu lassen, obwohl er weiß, dass sie verheiratet ist und ihr Mann gerade für ihn, den König, im Krieg kämpft. Davids Blick nimmt die Berührung vorweg. Begehren, Blick und Sexualität gehen ineinander über. Das Schen Davids konstituiert auch die Schönheit Batschas: *Die Frau war schön anzusehen*. Weibliche Schönheit und männlicher Blick korrespondieren miteinander, der männliche Blick erst konstituiert weibliche Schönheit, definiert, was als schön, ansehenswert und begehrenswert gilt.

Offt wird diskutiert, beeinflusst auch durch die bildende Kunst, ob Batscha sich selbst zur Schau gestellt habe. Wird so gefragt, dann wird nicht das Schen, das Begehren auslöst, als Auslöser der Handlungen verstanden, sondern die Schönheit selbst gibt den Anstoß, sexuell zu agieren. Nicht das männliche Begehren wird dann moralisch diskreditiert, sondern aus einem Waschen, das sich unbeobachtet glaubt, wird ein aktives Verführen durch die Selbstpräsentation des weiblichen nackten Körpers. Doch Batschas Waschen ist keine erotische Aufforderung, sondern die rituelle Waschung nach der Menstruation (Lev 15,19-33). Batscha folgt den Geboten der Tora.

Folgen wir dem Text, dann sehen wir Batscha mit dem Blick Davids, dann sehen wir mit seinem Blick eine Frau, dann sehen wir mit einem Blick aus Männerperspektive eine Frau, die sich wäscht. Mit wem identifizieren wir uns? Mit dem männlichen König? Mit einer Frau, die gleich im nächsten Satz von David einfach so geholt wird? Die Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger schreibt: „Wir Frauen lernen lesen, wie die Männer lesen.“ Es scheint einfacher, sich mit den Helden zu identifizieren als mit denen, die nichts zu sagen haben, und in dieser Episode sagt Batscha in der Tat auch kaum etwas. Lesen Frauen I Sam 11, dann sehen sie als lesende Subjekte mit den Augen Davids ein „Objekt“, das auch sie selbst sein könnten. Frauen sind zugleich Subjekte und Objekte des männlich konstruierten Blicks.

Welche Konflikte entstehen dadurch? Welche Möglichkeiten haben Frauen zwischen Komplizenschaft, geheimem Einverständnis und Blickverweigerung? Wird der männliche Blick durch weibliches Einverständnis legitimiert? Was sehen Frauen, wenn sie mit den Augen Davids sehen?

*Bildgeschichten*

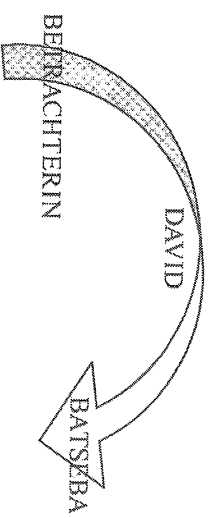
Die Szene „David sieht Batscha“ ist ein sehr häufiges Motiv in der Malerei. Zunächst dienen die Bilder als lebenspraktische Warnung an den Mann, sich vor der Frau und ihrer verderbenden Anziehungskraft zu hüten. Das Motiv der Verführung

durch den Blick rückt in der theologischen Auseinandersetzung immer mehr in den Mittelpunkt, das Schen selbst wird zur Ursache des Übels.

So stellt z.B. Lucas Cranachs Bild „*Batscha beim Bade*“ von 1526 die Situation des Betrachtens dar: David steht auf dem Balkon und betrachtet Batscha, der von einer Dienerin der Fuß gewaschen wird. Sie ist gemäß höfischer Sitte bekleidet. Nicht die Erotik steht im Vordergrund, sondern die Situation des Betrachtens. Der Betrachter des Bildes sieht mit Davids Augen und gleichzeitig die ganze Szene. Er selbst „liest“ die Aufforderung, den eigenen Blick zu disziplinieren.

Im Laufe der Entwicklung verändert sich die räumliche Entfernung zwischen dem betrachtenden David im Palast und der betrachteten Batscha. Sie wird immer geringer, bis schließlich der sehende Blick gänzlich aus dem Bild verschwindet. David hat das Bild verlassen, er muss außerhalb des Bildes gedacht werden und so übernimmt der Bildbetrachter selbst die Rolle des David. Dabei sehen die Betrachter in der Regel mehr als David. Während David Batscha oft nur von weit weg und von hinten sieht, nehmen die Betrachtenden den eigentlichen Blick Davids ein. Rembrandts „*Batscha*“ von 1654 zeigt Batscha als weiblichen Akt. David ist nicht im Bild. Der Betrachter kann sich als heimlicher Beobachter fühlen und von diesem Abbild einer nackten Frau Besitz ergreifen. Die Nacktheit Batschas findet immer mehr Interesse: Die gesamte Erzählung wird auf den nackten Frauenkörper reduziert.

Ich habe bewusst in diesem Abschnitt nur vom männlichen Betrachter gesprochen. Wenn ein männlicher Betrachter mit Davids Augen auf Batscha sieht, dann wird der männliche Blick verdoppelt. Betrachter eine Frau Batscha mit dem Blick Davids – und diese Blickführung ist in der traditionellen Bildkomposition angelegt –, dann sieht eine Frau eine andere Frau, verbunden durch den Umweg über den männlichen Blick. Auf diesem Weg über David verändert sich ihr Schen.



Selbst wenn David nicht mehr auf dem Bild ist, sieht die Betrachterin die andere Frau durch seinen Blick. Und Frauen sind gut darin, sich mit der männlichen Wahrnehmung zu identifizieren, gewissermaßen so zu lesen, als wären sie ein Mann. Dieser Blickwechsel und das Ineinander von Schen und Gesehen werden meist perfekt gemeistert. Die Miße dabei wird oft nur als ein leichtes Unbehagen gespürt und als Wunsch, den Blick abzuwenden.

Was tun? Den Blick in der Tat abwenden, das Bild abhängen, das Buch zuschlagen, den Blick verweigern? Aber hieße das dann nicht auch, den Blick auf sich selbst zu verweigern?

## Der schielende Blick

Obgleich der Aufsatz der Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel schon 1988 erschienen ist, sind ihre Überlegungen immer noch sehr lesenswert und bedenkenswert. Weigel untersucht neuzeitliche Texte, die eindeutig von Frauen verfasst wurden. Sie fragt, ob Literatur von Frauen jene Frauenbilder, die durch den männlichen Blick konstruiert sind, reproduziert oder sich daraus befreit. Zwar muss bei den Texten des Alten Testaments in der Regel von männlichen Autoren ausgegangen werden, dennoch ermöglicht gerade der Gedanke des schielenden Blicks für die Betrachtung der biblischen Frauengestalten interessante Einsichten.

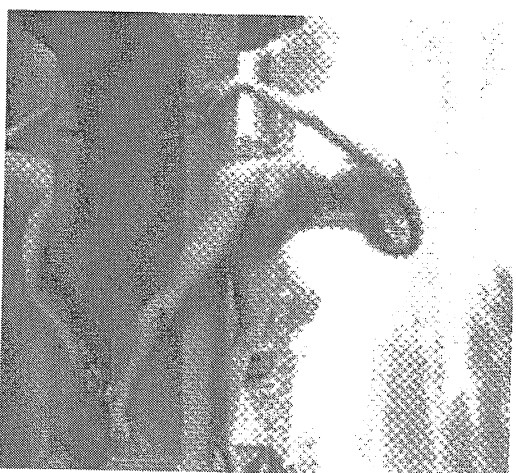
Nach Weigel sind Frauen gleichzeitig an der männlichen Ordnung beteiligt und aus ihr ausgegrenzt. Die Doppelsexistenz, die dadurch entsteht, führt dazu, dass Frauen, wenn sie sich selbst sehen, sich immer auch durch *die Brille des Mannes* sehen. Indem eine Frau sieht, *dass* und *wie* sie gesehen wird, betrachtet sie sich selbst. Ihre Selbstbetrachtung ist im musternden männlichen Blick gebrochen. Ihr Selbstbildnis ist immer auch ein Zerr-Spiegel männlich dominierter Frauen-Bilder. Die Reaktion auf dieses Verschränkung wäre nun eine Blickverweigerung oder ein angepasster kurzsichtiger Blick.

Doch zwischen Blickverweigerung und Identifizierung mit dem männlichen Blick entwickelt Weigel den Begriff des schielenden Blickes, der Frauen fähig mache, „sich mit einem (bebrillten) Auge im Alltag zurechtzufinden, um in dem anderen (freien) Auge ihre Träume und Wünsche zu entwerfen“ (130), um zu überleben. Um ihr Eigenes nicht gänzlich zu verlieren, indem Frauen sich dem männerzentrierten Blick anpassen oder ihn völlig verweigern, was beides im Grunde auf Schweigen und den Verlust der eigenen Identität hinausläuft, ist der schielende Blick notwendig. Im Zwischenraum zwischen *nicht mehr* und *noch nicht* sich zurechtzufinden, muss die Frau den „schielenden Blick“ erlernen, d.h. die Verschränkungen und Widersprüche zum Sprechen bringen, sie sehen, begreifen und in ihnen, mit ihnen leben. Indem Frauen sich gleichzeitig als Gesehene bewusst sehen, wird der herrschende Blick in Frage gestellt. Daraus kann die Kraft entstehen, beides zu denken: Kritik und Utopie, Rebellion gegen das Gesetzmäßige und Antizipation des Morgen, die Vision eines neuen Sehens.

Was dies für die Blicke auf Batscha bedeuten kann, mag an dem folgenden Bild angedeutet werden.

## Batscha betrachtet sich selbst

1978 malt die Künstlerin Gisela Breitling eine Batscha, die sich von der gewohnten Bildtradition abhebt.



Vor weiter Landschaft sitzt Batscha auf der steinernen Umrandung eines Baderbrunnens, von dem nur ein Ausschnitt zu sehen ist. Sie sitzt nackt, ein Bein berührt die Wasseroberfläche. Ihre Gliedmaßen sind überlang und wirken steif. Ihr Körperbau entspricht keineswegs dem gängigen Schönheitsideal. Im Wasser spiegelt sich ihre Gestalt. Sie hält ihren Kopf gesenkt und ist ganz in die Betrachtung des eigenen Spiegelbildes versunken. Der Blick Davids ist ausgeblendet.

Zwischen dem Blick der Betrachtenden und Batscha steht ihr nach unten gerichteter Blick auf das gespiegelte Bild. Die Wasseroberfläche, die zur Spiegelfläche wird, verbindet und trennt Betrachterin und Bild. Einerseits ist das Wasser eine Grenze zwischen der Gestalt der Batscha und den Betrachtenden, andererseits reicht das Wasser gewissermaßen in den Betrachtungsraum hinein und geht in ihn über. Der von außen betrachtende Blick geht vom Bild zum Spiegelbild und folgt in diesem Weg dem Blick Batschas. Dieser vertikale Blick durchkreuzt damit den voyeuristischen Blick, der das eigene Sehen und Erkennen Batschas verneint. Die direkte Eigenwahrnehmung kann Frauen befähigen, sich selbst zu erkennen und sich unabhängig vom männlichen Blick und seiner Definitionsgewalt zu sehen – wenigstens mit einem Auge und schielend.

So wie bei Batscha sind auch die anderen Frauen um David mit einem männlichen Blick dargestellt. Der Beitrag kann Impulse geben, auch bei diesen Frauen, nicht

ohne zu hinterfragen, die männerzentrierte Perspektive zu übernehmen, sondern sie – wie Batscha – aus weiblicher Perspektive, mit ihren eigenen Augen, wahrzunehmen.

LITERATUR

*Exon, J. Cheryl.* Plotted, Shot, and Painted: Cultural Representations of Biblical Women. Sheffeld 1996.  
*Motte, Magda.* „Esthers Tränen und Judiths Tapferkeit. Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts.“ Darmstadt 2003.  
*Haag, Herbert.* „Schön bist du und verlockend. Große Paare der Bibel.“ Freiburg u.a. 2001/2003.  
*Müller, Ise.* Die Sammelbücher: Frauen im Zentrum der Geschichte Israels. in: *L. Scholtzky, A. T. Wacker (Hrsg.)* Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999, 114–129.  
*Sölle, Dorothee.* Große Frauen der Bibel in Bild und Text / Vorw. Herbert Haag. Meditationen Dorothee Sölle. Was nicht in der Bibel steht Joe H. Kirchnerberg. Bildlegenden Anne-Marie Schnieper. Freiburg i.Br. u.a. 1994.  
*Weigel, Sigrid.* Der schielende Blick. Thesen zur Geschichte weiblicher Schreibpraxis. in: Inge Stephan/Sigrid Weigel, Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft (LHP 6), Berlin – Hamburg 1988, 83–137.  
*Will-Plein, Ina.* Frauen um David. Beobachtungen zur Davidsausgeschichte, in: S. Timm/M. Weippert (Hrsg.) Meltenstein. Festgabe für Herbert Donner (ÄAT 30), Wiesbaden 1995, 349–361.

Bibelarbeit

- ❖ 1. Auf den Text zugehen
- ▷ Die Teilnehmerinnen bekommen auf kleinen Karten vier Worte ausgeteilt mit der Bitte, diese in einen Zusammenhang zu bringen: *ein Mann – eine Frau – sehen – schön anzusehen.*
- ▷ Nach einer kurzen Phase der Einzelarbeit werden die Sätze im Plenum ausgetauscht und gemeinsam überlegt, ob Sehen und Gesehenwerden geschlechtsspezifisch erfahren wird.

❖ 2. Dem Text begegnen

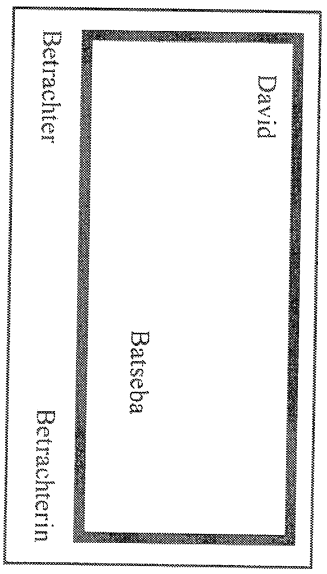
- ▷ Die Leiterin informiert, dass die vier Worte in ähnlicher Weise am Anfang der Erzählung über Batscha stehen. Sie hängt ein Plakat mit der genauen Formulierung aus 2 Sam 11,2 auf: *Er sah eine Frau, die sich wusch, vom Dach aus, und die Frau war sehr schön anzusehen.*
- ▷ Erste Eindrücke werden ausgetauscht. Dann wird die Erzählung (2 Sam 11) in verteilten Rollen gelesen (Erzählerin, David, Batscha, Boten/Männer Davids, Uria, Joab).

- ▷ Der Satz 2 Sam 11,2 wird diskutiert, dabei sollen die Kategorien Subjekt, Objekt, sehen, gesehen werden, Schönheit, Geschlechter- und Machtverhältnisse im Zentrum stehen.

❖ 3. Mit dem Text in die Bildgeschichten gehen

- In dieser Phase soll das Gespräch über Sehen-Gesehenwerden vertieft werden.
- ▷ Darstellungen von Batscha aus der bildenden Kunst werden angeschaut.
- ▷ Folgende Fragen sollen das Gespräch strukturieren:
  - Wo spielt die Szene? Wer steht wo? Wer sieht wen?
  - In welche Richtung gehen die Blicke?
  - Wohin schaut David, wohin Batscha?
  - Wer sieht wen mit wessen Augen?
  - Wer prägt welchen Blick und wie?
  - Was sehen die Betrachtenden und was die Personen im Bild?
  - Was bedeutetes, wenn Frauen Batscha und damit sich selbst über den männlich kodierten Blick sehen?
  - Wie können Frauen der blind und stumm machenden Alternative zwischen Identifizierung mit dem männlichen Blick und Blickverweigerung entkommen?

Hilfreich für diese Gesprächseinheit kann eine kleine Grafik als Folie oder Arbeitsblatt sein, in die die Blickrichtungen eingetragen werden können:



❖ 4. Mit Bild und Text weitergehen

- ▷ Die Teilnehmerinnen betrachten das Bild von Gisela Breiting mit der Frage: Was unterscheidet dieses Bild von den anderen? Was sieht Batscha? Was und wie sehen die Betrachtenden?
- ▷ Als Abschluss bietet sich eine offene Gesprächsrunde an zu den Fragen:
  - Was könnte diese Batscha den anderen Batschas sagen, würden alle sich treffen? Und was könnte sie den anderen Frauen um David sagen?